

Cischini, ein mysteriöses Exlibris.

Vorwort

Leider eine unvollständige Arbeit, doch zu interessant um in einer Lade zu verschwinden. Ich hoffe jedoch das nach Erscheinen dieses Aufsatzes sich mehr Informationen ergeben.



Ein faszinierendes Blatt, von wem gewidmet? Von einen Nachfahren oder Verehrer des Förderers? Das Blatt ist nicht signiert, über dem Erbauer der Kirche, Franz von Cischini, gibt es fast keine Literatur. Wieso schwebt eine Papstkrone – die Tiara – über die Skulptur? Auch der Schlüssel in der Hand von Cischini weist auf die Jurisdiktion des Papstes hin. Der dritte Kronreif der abgebildeten Tiara ist ab Papst Benedikt XI. (1303-1304) nachweisbar. Bekannt ist das auch die Erzbischöfe von Benevent eine Tiara trugen. Papst Paul II. (1464-1471) hat dieser Herrlichkeit ein Ende bereitet. Eine dreikronige Tiara benützt heute noch der Patriarch von Lissabon. Der Heilige Stuhl hat diese Aneignung weder bestätigt noch bekämpft.



Was wir wissen:

Franz von Cischini. Geb. ?, gest. 8.6.1708.

Kaiserlicher Rat und Superintendent (den Superintendent gibt es normalerweise nur in der evangelischen Kirche) 1698, (so im TotReg d. Gattin, siehe unten),

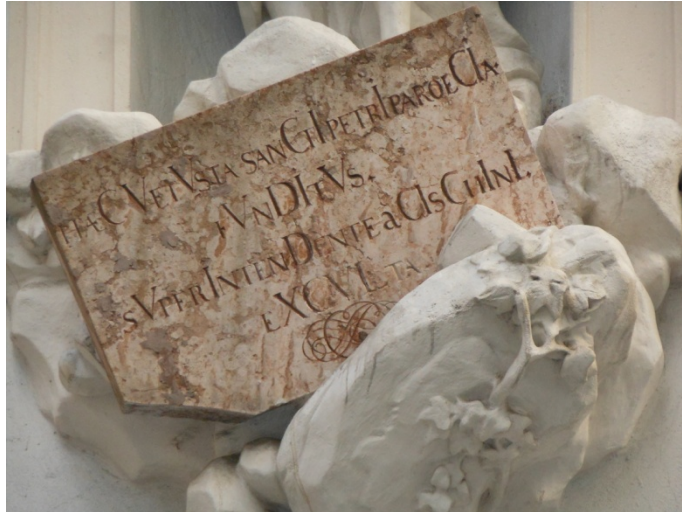
Franz von Cischini¹, * ..., + 8.6.1708², kais. Diener u. Superintendent (so im TotReg d. Gattin), Superintendent 1698,

°° Barbara Posselin* ..., 48J. + im Haus des Gatten, am Alten Bauernmarkt 23.10.1690³,

¹ Im k.k. Archiv/NÖ findet sich zum 24.9.1697 folgende Stiftung: „Franz von Cischini, röm. Kays. Maj. Rath und superintentens bay St. Peter stiftet für sich und seine verstorbene Gemahlin Barbara geborene Pastelin (!), sowie für deren ersten Gatten Heinrich Schröfel von Schroffenstein mit 1.500 fl die zu 5% auf seiner in der Landkron und am alten Bauernmarkt, sonst Münsterstraße (richtig Münzerstraße) genannt am Eck gelegene Behausung unablässlich liegen bleiben sollen, 2 wöchentliche Seelenmessen, die die Augustiner Barfüßerordens bey Unseren lieben Frauen Loretto allhier in Wien lesen sollen, und zwar die eine Montags in der Totenkappelle ihres Klosters auf dem mittleren privilegierten Altar, die andere Freitags auf dem von Cischini gestifteten und privilegierten Unser lieben Frauen altärl, wo sein und seiner Hausfrau Grab ist.“ (Demnach war das Haus des Franz von Cischini auf dem Bauernmarkt etwa entsprechend dem heutigen Haus Landskronergasse 2, Bauernmarkt 15, Die Gruft lag in der heutigen Augustinerkirche, im Langhaus, Mittschiff, wo vor Joseph II. die Loretokappelle stand. (Mazakarini)

² Mazakarini

³ Totenreg. d. Stadt Wien, s. Mazakarini: Frühe Denkmäler (...), Das Cischinidenkmal in der Peterskirche. Ges. f. Nat. u. Heimatkunde, Wien 1987 (Mazakarini).



Das Gebäude Petersplatz 6 ist der alte Pfarrhof der Peterskirche. Ein schlichtes Giebelhaus, das in einer mit dekorativer Umrahmung und einem geschweiften Dach ausgestalteter Nische über dem Portal die Figur des heiligen Petrus enthält. Bereits der Vorgängerbau diente als Pfarrhof.

In einer Urkunde des Wiener Stadt- und Landesarchivs vom Jahr 1535 ist zu lesen, dass anderhalb hundert Gulden gestiftet wurden *"zur Erpauung der Alten Pufelligen (baufälligen) und zerissen Behausung, darin der Pfarrer zu sandt Peter"* wohnt. Der Pfarrhof wurde allerdings erst 1557 von Peter Hurdinger restauriert, der deshalb in dem Haus eine freie Wohnung erhielt. Doch bereits 1615 kamen erneut schriftliche Beschwerden über den Erhaltungszustand des Hauses, wobei dringend um Hilfe gebeten wurde (selbst das Dach schütze nicht mehr vor Unwetter). Über Antrag der Regierung wurde dann aufgrund einer Entscheidung des Kaisers Leopold I. am 26. Juli 1696 der Pfarrhof *"zu hochnothwendiger erpauung desselben"* dem römisch-kaiserlichen Majestäts Rat und Superintendenten der Peterskirche Franz Cischini überlassen.



Text zur Wappenabbildung: Ritterstandswappen des Ludwig Leopold „Edle von Cischini“, Ritter; und seines Bruders Theodor Wilhelm „Edler von Cischini“, Ritter. Wien 22.1.1765.

Der Neubau

Im nächsten Jahr (1697) erfolgte der Abbruch des Gebäudes und Cischini führte den Neubau des Pfarrhofes (nach Entwurf von Gabriele Montani) durch. Cischini selbst wurde in der Peterskirche begraben! Noch zu sehen!

Die dreistufige mit der Heiligenstatue des Heiligen Petrus (1698) gezierte Fassade ist im Stile des Frühbarocks erbaut. Eine leicht herauspringende Marmortafel unterhalb der Statue nimmt auf die Erbauung des Hauses Beziehung: *"Haec vetustad sancti Petri parvecia fundibus superintendente a Cischini ex culte. 1698."*

Nach dem im Jahr 1709 erfolgten Tod Cischinis wurde dessen Nachfolger als verordneter Superintendent der [Peterskirche](#) und damit auch als Gewerträger des Pfarrhofes der Tuchhändlermann und Äussere Rat Ferdinand Vorreiter.

Das dritte und vierte Stockwerk wurde dem Gebäude erst 1766 durch den Baumeister Trintl aufgesetzt. Neben dem Haus verlief einst ein offenes Gässchen, - die [kleine Bognergasse](#), - in die [Spenglergasse \(Tuchlauben\)](#), an das der gedeckte Durchgang des [Sparkassegebäudes](#) erinnert, der noch heute die beiden Straßenzüge miteinander verbindet.

Nobilitierung:

Eine genealogische Arbeit über die Familie ist zwar vorhanden, aber unvollständig. Ein schönes Wappen - leicht im Internet zu googeln – zeugt von einer Nobilitierung für die Familie, tatsächlich sind es zwei Nobilitierungen!

Wien 8.VIII.1681.

Cischini Aug. Franz, Adstd., Wappen, Dienstbrief, exemtio, Wien 8.VIII. 1681, (E) Cischini Franz von; Adelsdiplom Leopold I., Wiener Neustadt 1681,

Wien 22.1.1765

Cischini⁴ Ludwig Leopold von, Commissions-Actuar bei der perpetuierlichen Reichshofkanzlei + Commission, Theodor Wilhelm k.k. Kriegs-Commisär, Brüder, Ritterstand als „Edler von Cischini, Ritter“. Wien 22.1.1765.(R)⁵ Wahlspruch: Fide et diligentia.

Text zur Wappenabbildung: Ritterstandswappen des Ludwig Leopold „Edler von Cischini“, Ritter; und seines Bruders Theodor Wilhelm „Edler von Cischini“, Ritter. Wien 22.1.1765.

Dr. Johannes Diethart

Die Inschrift des Franz von Cischini am ehemaligen Pfarrhaus auf dem Petersplatz in Wien
und ein verhunztes Exlibris

1. Die Inschrift am Pfarrhaus

⁴ Frank, Bd. 1, A-E, 1967, S. 181

⁵ Reichsadel

Links neben der Kirche (von vorne gesehen), Petersplatz Nr. 6, findet man unter der erhöht angebrachten Statue des Hl. Petrus (an der Fassade) am ehemaligen Pfarrhof folgende Inschrift⁶:

HAEC VETVSTA SANCTI PETRI PAROECIA¹
FVNDITVS
SVPERINTENDENTE A CISCHINI
EXCVLTA

- 1) Paraoecia = Pfarrhaus sagt Schlögl (zu Unrecht, wenn man die Bedeutung von paroecia durch die Zeiten und die Grabschrift des Superintendenten Cischini betrachtet, wo es heißt⁷: *pervetustam magni Petri olim parochialem ecclesiam funditus dirutam fuisse*). Die Bedeutung (Pfarr-)Kirche⁸ stammt aus griechischem παροικία, im lateinischen Gewand (neben par(r)ochia z.B.) paroecia, das in christlicher Zeit (im lateinischen Westen) über die Bedeutungen Pfarrbezirk, Pfarre zur Pfarrkirche geworden ist. Die Bedeutung „Pfarrhaus“ in der Erklärung von Schlögl ist sicherlich daher gekommen, weil die Inschrift natürlich am Pfarrhaus angebracht worden war, da die Kirche selber als äußerst auffällig beschrieben wird (*parochialem ecclesiam funditus dirutam fuisse* steht in der Grabschrift für Cischini).

Denn erst um 1701 wurde, wie bisher angenommen (nach Mitteilung des Diözesanarchivs) auf Initiative Kaiser [Leopold I.](#) mit dem Neubau der Peterskirche begonnen. Die alte Peterskirche⁹, die wohl schon ziemlich verfallen war, ist samt dem umliegenden Friedhof abgerissen worden. Die Planung und der Baubeginn (Fundamente) der neuen Peterskirche erfolgen unter [Gabriele Montani](#). Ab 1703 setzt dann [Johann Lucas von Hildebrandt](#) den Bau nach verändertem Plan fort und 1708 ist er im Rohbau vollendet.

⁶ Richtig wiedergegeben in der Handreichung (engl. *handout*) zu einem Referat, gehalten in der Arbeitsgemeinschaft der Klassischen Philologen in Wien am 10. Februar 1998 von Dr. Herwig Schlögl mit dem Titel NEUZEITLICHE LATEINISCHE INSCRIFTEN IN WIEN. (Im Netz abrufbar.)

⁷ *Non mirare lector / pervetustam magni Petri olim parochialem / nongentis annis ante stantem ecclesiam / funditus dirutam fuisse*: Wundere Dich nicht, Leser, daß die sehr alte einstige Pfarrkirche des Hl. Petrus, die 900 Jahre gestanden ist, von Grund auf verrotten ist.

⁸ Vgl. J.F. Niermeyer, *Mediae latinitatis lexicon minus* = *Lexique latin médiéval* = *Mittellateinisches Wörterbuch* / J. F. Niermeyer & C. van de Kieft. (Dt. Übers.: S. Dase. Trad. française: A. Smets), 2002. – s.a. im Netz unter „Pfarrei“.

⁹ Zur Peterskirche s. aus der reichen Literatur z.B. Felix Czeike, *Historisches Lexikon Wien*, 1992–2004; Leopold Mazakarini: *Frühe Denkmäler I*, Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde, Wien 1986.

Jedenfalls muß der Baubeginn nach der Inschrift neu überdacht werden. Zumindest müssen 1698 die Baupläne vorgelegen sein und, vorgreifend, der Neubau der Kirche als gegeben angenommen werden.

Die Bauarbeiten zogen sich schließlich noch bis 1722 hin, erst zu diesem Zeitpunkt war der Neubau größtenteils abgeschlossen.

Die Übersetzung: *Dieser alte Pfarrkirche des Hl. Petrus (von St. Peter) wurde, als von Cischini Superintendent war, von Grund auf neu erbaut.* Zumindest muss es bereits Pläne für den Wiederaufbau gegeben haben, sonst hätte man in einer Inschrift aus dem Jahre 1698 nicht schreiben können, dass die Kirche vom Grund auf wiederhergestellt worden ist (*funditus ... exculta*).

Nicht herausgekommen ist in der Wiedergabe von Schlögl die Datierung (1698 n.Chr.), die durch vergrößerte Buchstaben in der Inschrift wie auch auf dem Exlibris, welche die römischen Zahlzeichen repräsentieren: das soll durch die folgende Darstellung geklärt und erklärt werden:

HAEC VETVSTA SANCTI PETRI PAROECIA *

FVNDITVS *

SVPERINTENDENTE A CISCHINI *

EXCVLTA *

(teilweise verdeckter) Abschluß

Zu Franz von Cischini schreibt Dr. Johann Weißensteiner vom Diözesanarchiv Wien in der Wollzeile 2 auf Anfrage von Peter Rath sinngemäß:

Franz von Cischini stammte aus Klosterneuburg, war kaiserlicher Diener bei Kaiser Leopold I. und ist am 7. Juni 1709 wohl in Wien. Nähere Hinweise zu seinem Tod und zu seinem Begräbnis findet man im Wiener Totenbeschauprotokoll für das genannte Jahr im [Wiener Stadt- und Landesarchiv](#) bzw. in der im Totenbeschauprotokoll zu eruiierenden Begräbnisparfarre.

Auf den Inschriften wird Franz von Cischini als Superintendent der Peterskirche bezeichnet, außerdem war er Rektor der Dreifaltigkeitsbruderschaft bei St. Peter.

St. Peter hat bekanntlich mit dem Tauschvertrag von Mautern im Jahre 1137 seine ursprünglichen Pfarr-Rechte verloren, im 17. und frühen 18. Jahrhundert war der jeweilige Domkantor des Domkapitels bei St. Stephan zugleich Benefiziat an der Peterskirche. Die weltliche Verwaltung der Peterskirche wurde von einem vom Landesfürsten bestellten

Superintendenten – ein Laie – wahrgenommen; entsprechend ist zu erwarten, daß auch in den Beständen des [Österreichischen Staatsarchivs](#) (Bestand „Alter Kultus“ im Verwaltungsarchiv) bzw. des [Niederösterreichischen Landesarchivs](#) (Bestand: Klosterrat) Akten zu Franz von Cischini in seiner Eigenschaft als Superintendent von St. Peter zu finden sind.

Die Dreifaltigkeitsbruderschaft wurde 1675 bei St. Peter eingeführt, an ihrer Spitze stand der Rektor. In dieser Funktion wird Franz von Cischini im Bestand „Pfarrakten St. Peter“ erstmals zum 31. Dezember 1690 genannt.

Abschließend lässt sich noch Literatur zu Franz von Cischini verweisen¹⁰:

Weitere biographische Nachforschungen von Peter Rath haben inzwischen einiges ergeben:

Franz von Cischini¹¹, dessen Geburtsjahr nicht bekannt ist, ist am 8.6.1708 gestorben, war kaiserlicher Diener und Superintendent 1698 (so im Toten-Register der Gattin).

Das Geschlecht der Cischini ist zuerst im Jahre 1681 faßbar¹².

Das Exlibris weist in der Darstellung gravierende Mängel auf. Zuerst der diplomatisch wiedergegebener Text. Unkorrigiert:

HAC VETUSTA SANCTI

PETRI PAROCIA FVNDITVS

SVPERINTDENTE A

CISCHINI

EXCVLTA

Korrigierter Text:

¹⁰ Gustav von Suttner, Franz von Cischini und die merkwürdige, auf dessen Grabsteine angebrachte Inschrift, in: Alt-Wien. Monatsschrift für Wiener Art und Sprache 7 (1898) 42f. ^[1]_{SEP}(Österr. Nationalbibliothek, Signatur 757.676-C.7.1898 Neu Mag.).

¹¹ Im k.k. Archiv/NÖ findet sich zum 24.9.1697 folgende Stiftung: „Franz von Cischini, röm. Kays. Maj. Rath und superintentens bay St. Peter stiftet für sich und seine verstorbene Gemahlin Barbara geborene Pastelin (!), sowie für deren ersten Gatten Heinrich Schröfel von Schroffenstein mit 1.500 fl die zu 5% auf seiner in der Landkron und am alten Bauernmarkt, sonst Münsterstraße (richtig Münzerstraße) genannt am Eck gelegene Behausung unabläßlich liegen bleiben sollen, 2 wöchentliche Seelenmessen, die die Augustiner Barfüßerordens bey Unseren lieben Frauen Loretto allhier in Wien lessen sollen, und zwar die eine Montags in der Totenkapelle ihres Klosters auf dem mittler4en privilegierten Altar, die andere Freitags auf dem von Cischini gestifteten und privilegierten Unser lieben Frauen Altärl, wo sein und seiner Hausfrau Grab ist.“ (Demnach war das Haus des Franz von Cischini auf dem Bauernmarkt etwa entsprechend dem heutigen Haus Landskronergasse 2, Bauernmarkt 15. Die Gruft lag in der heutigen Augustinerkirche, im Langhaus, Mittschiff, wo vor Joseph II. die Loretokappelle stand. (Mazakarini)

¹² Frank, Bd. 1, A-E, 1967, S. 181.

Der diplomatisch wiedergegebene Text korrigiert. Zu ergänzende Buchstaben in Spitzklammern.

HA<E>C VETVSTA SANCTI

PETRI PARO<E>CIA FVNDITVS

SVPERINT<EN>DENTE A

CISCHINI

EXCVLTA

Literatur (Auswahl):

Felix Czeike: Wien. Innere Stadt. Kunst- und Kulturführer. Wien: Jugend und Volk, Ed. Wien, Dachs-Verlag 1993, S. 128

Renate Wagner-Rieger: Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus. Wien: Hollinek 1957 (Österreichische Heimat, 20), S. 69 f.

Grimschitz: Hildebrandt, S. 38 ff.

Margarete Girardi: Wiener Höfe einst und jetzt. Wien: Müller 1947 (Beiträge zur Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt Wien, 4), S. 173

Paul Harrer-Lucienfeld: Wien, seine Häuser, Geschichte und Kultur. Band 1, 1. Teil. Wien ²1953 (Manuskript im WStLA), S. 187 – 188

Nach vielen Jahren der Nachforschung von Peter Sator † und Peter Rath, endlich unvollständig veröffentlicht. Ohne HR Dr. Johannes Diethart (ÖNB pens.) wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen, vielen herzlichen Dank!